

KONGLOMERATIONEN

Alltagspraktiken subjektiver Absicherung

Forschungsprojektleitung

Ao. Univ.-Prof. Peskoller Helga, Ao. Univ.-Prof. Rathmayr Bernhard, Ao. Univ.-Prof. Wolf Maria

Als durchgängige Tendenz gegenwärtiger sozialwissenschaftlicher Gesellschaftsanalysen lässt sich bei aller Verschiedenheit im Einzelnen ein kulturpessimistischer Grundzug ausmachen, der aufgrund der uneinheitlichen, widersprüchlichen und in einem permanenten Wandel befindlichen gesellschaftlichen Strukturen die Möglichkeit subjektiver Handlungssicherheit grundsätzlich bezweifelt.

Das Projekt KONGLOMERATIONEN greift diese kritische Perspektive auf und unternimmt den Versuch, Subjektivität und Identität nicht von ihrem Zerfall, sondern von ihrer Transformation her zu denken. Der konstatierte Verlust traditionaler Identitäten dient nicht als Endpunkt, sondern als Ausgangspunkt der Analyse und soll von einer Konzeption der subjektiven Vermittlung zwischen Individuen und gesellschaftlichen Strukturen her kritisch analysiert und konzeptiv weiterentwickelt werden.

Gesucht wird nach vermuteten Fähigkeiten gegenwärtiger Menschen, die es ihnen ermöglichen, inkonsistente und widersprüchliche gesellschaftliche Angebote und Anforderungen mit Alltagspraktiken subjektiver Absicherung zu beantworten und sie so zu einer individuell alltagstauglichen Lebenssicherheit zusammen zu führen. Das leitende Erkenntnisinteresse des Projektes kommt in der Metapher KONGLOMERATIONEN zum Ausdruck: Wie höchst unterschiedliche, zufällig vermischte geologische Substanzen in der Gesteinsform des Konglomerates zu einer vorübergehend stabilen Form verbunden werden, sind moderne Individuen bestrebt, aus dem heterogenen Gemenge gesellschaftlicher Vorgaben alltagstaugliche Konglomerate zu bilden, die nicht mehr aus dem Granit traditionaler Rollenbilder gefügt sind, sich aber auch nicht im Geröll moderner Beliebigkeit verlieren, sondern Vielfältiges in lockeren Festigkeiten zusammenhalten.

KONGLOMERATION bezeichnet ein temporäres Gefüge von homogenen und heterogenen menschlichen Erfahrungen, die durch Ent- und Absicherungspraktiken auf pragmatische Weise zu einer lebensstauglichen Ganzheit zusammengeführt werden. Diese Praktiken entwickeln sich in Bestrebungen, alltägliche Anforderungen zu gestalten und zu bewältigen und so zumindest vorübergehend eine Situation her zu stellen, die als lebbar erfahren wird. Die so von Alltagsmenschen faktisch hergestellte „Biose“, d.h. (Über)lebensfähigkeit, indiziert eine temporäre individuelle Absicherung in insgesamt unsicher gewordenen Sozialwelten.

Ein entscheidender Unterschied zu klassischen Identitätskonzepten besteht darin, dass „Identität“ und „Subjektivität“ nicht mehr als eine - wenn auch noch so aufwändig - herzustellende ideale Harmonie gedacht werden. Moderne individuelle Existenzweisen werden vielmehr als alltagsbedingte Gemengelagen heterogener Elemente, die moralisch-humanistische ebenso wie unmoralisch-inhumane Elemente aneinander binden, konzipiert und empirisch nachgefragt. Zu ihrer subjektiven Absicherung verwenden Alltagsmenschen, so die Generalhypothese des Projekts, *alle* brauchbaren Fragmente kultureller Semantiken. Sie greifen sowohl sozial konstruktive als auch auf sozial destruktive Elemente zurück und bilden im Umgang mit ihnen konglomerierende Praktiken aus. Moderne Individuen sichern ihre alltägliche Existenz sozusagen „mit allen Mitteln“ ab, nicht bloß durch Akte der Identifikation, sondern ebenso durch Akte der „Alienation“, der Distanzierung. Nicht bloß durch Anlehnung und Ähnlichkeit sondern ebenso durch Ablehnung und Alterität. In „identitätsarmen“ Gesellschaften scheinen die Menschen destruktive Identifikationen zur Herstellung einer pragmatischen Lebenssicherheit zu benötigen, sich nicht bloß durch Mitmenschlichkeit, sondern auch durch Gegenmenschlichkeit zu stabilisieren. Die in so gut wie allen westlichen Gesellschaften neben prosozialen Verhaltensweisen bereits habituell gewordenen antisozialen Tendenzen zur Vorurteilsbildung, zu Feindbildern und abwertender bis verachtender Abgrenzung, zu alltäglicher und politischer

Verfolgung, zu Alltagsrassismus und -sexismus, zu Fremden-, Frauen- Kinder-, Behindertenfeindlichkeit oder zur sozialen Diffamierung (etwa von Arbeitslosen oder SozialhilfeempfängerInnen) werden so als integrale Bestandteile „normaler“ Alltagsidentitäten statt als „abweichendes Verhalten“ konzipierbar und analytisch wie politisch bearbeitbar.

In theoretischer Hinsicht orientiert sich das Projekt an Konzeptionen, die einen Brückenschlag zwischen Gesellschaft und Individuum ermöglichen. Aus der theoretischen Erschließung unterschiedlicher Lebensbereiche werden angemessene Verfahren empirischer Konkretisierung entwickelt, die sich entlang der zentralen Fragestellung des Projekts bewegen, wie gegenwärtige gesellschaftliche Menschen die Inkonsistenz gesellschaftlicher Anforderungen an die individuelle Existenz und die ebenso vorhandene Inkonsistenz individueller Ansprüche an die Gesellschaft in ihren Alltags bearbeiten.

Seiner Gesamtfragestellung nähert sich das Projekt in einem Gefüge von dreizehn untereinander kommunizierenden Teilprojekten, die mit je verschiedenen Inhalten und Verfahren der Vielfalt moderner Lebensformen und der Vielfalt sozialwissenschaftlicher Methoden entsprechen. Auf diese Weise entsteht ein Projektgefüge, das zum einen der Beliebigkeit auseinanderstrebender Forschungskonkurrenz durch eine gemeinsame Perspektive entgegenwirkt und zum anderen der zur Präzision der Forschung notwendigen Spezialisierung der einzelnen SozialwissenschaftlerInnen entgegenkommt. Die Themen der einzelnen Teilprojekte sind von hoher gesellschaftlicher Relevanz und werden durchwegs theoretisch und empirisch bearbeitet:

Elternschaft:

Maria A. Wolf: Ratlose Eltern? Erziehungspraxis im Spannungsfeld von sozialem Erbe, Verlust der Zuweisungsfunktion von Bildung und der Rückkehr sozialer Unsicherheit

Jugend und Familie:

Birgit Althans/Sebastian Schinkel: Haushaltende Kräfte. Zum Verhältnis von Interesse, Distanz und Verausgabung in Jugend und Familie (*Birgit Althans:* Produktive Verschwendung und Figurationen von Respekt in der Clique; *Sebastian Schinkel:* Umgangsweisen mit Langeweile und Konflikt in der Familie).

Anneliese Bechter: Alternative Familienformen: Zwischen Anspruch, Tabuisierung und Wirklichkeit.

Dorle Klika/ Kornelia Becker-Oberender: Absicherungspraktiken junger Eltern im Alltagsgeschäft der Erziehung

Konsum:

Gabriele Sorgo: Die Lebenswelt zusammenfügen. Einkaufen als Taktik subjektiver Absicherung

Migration:

Michaela Ralser: Mobilität unter den Bedingungen globaler Prekarisierung. Mikrokosmen sozialer Ent/Sicherung an der Schnittstelle zwischen den Mobilien auf hohem und den Mobilien auf niedrigem Niveau

Normalität/Psychopathologie:

Edith Seiffert: Psychische Strategien subjektiver Absicherung

Risiko:

Helga Peskoller: Außer Gewohnheit. Eine empirische Vergleichsstudie zur subjektiven Absicherung in extremen Lebenslagen

Tod:

Anna Bergmann: Bestattungspraktiken

Kunst:

Hanne Seitz: Temporäre Komplizenschaften. Künstlerische Intervention im sozialen Raum

Geschichte/Bilder:

Franz Baur: Nühren und Bergen. Eine mittelalterliche Ikonographie der Sicherheit

Alltagspraxis:

Bernhard Rathmayr: Miniaturen des Selbst. Praktiken subjektiver Selbstermächtigung in der Kontrollgesellschaft